

Rezension

John Baylis, Steve Smith (Hg.): The Globalization of World Politics. An Introduction to International Relations. Oxford: Oxford University Press 1997, 526 S., Britische Pfund 15,99.

Erschienen in: *Politische Vierteljahresschrift* 39 (2), S. 459-460.

Thorsten Benner

Neue Zeiten verlangen nach neuen Lehrbüchern: Die Weltpolitik, so *John Baylis* und *Steve Smith*, ist durch einen als Globalisierung etikettierten, tiefgreifenden Wandlungsprozeß gekennzeichnet, der auch der zentrale Bezugspunkt einer zeitgemäßen Einführung in die internationalen Beziehungen sein sollte. Diese Forderung versuchen Baylis und Smith in dem vorliegenden Sammelband einzulösen, für den sie 22 (zumeist britische) Autoren gewinnen konnten, die in 25 Einzelbeiträgen Studienanfängern Zugänge zu theoretischen und empirischen Grundfragen der internationalen Beziehungen vermitteln wollen.

Globalisierung definieren die Herausgeber (offenbar in nicht ausgewiesener Anlehnung an Anthony Giddens) als "the process of increasing interconnectedness between societies such that events in one part of the world more and more have effects on peoples and societies far away" (7). *Jan Aart Scholte* geht in dem von ihm verfaßten Einführungskapitel weiter und versteht Globalisierung als "ongoing trend whereby the world has [...] become a relatively borderless social sphere" (15). Scholte (wie auch Baylis und Smith) wendet sich gleichzeitig gegen ein eindimensionales Verständnis von Globalisierung als einheitliche Entwicklung in Richtung einer homogenen Weltgesellschaft. Er betont, es sich um einen ungleichmäßigen und vielschichtigen Prozess handelt, bei dem viele auf der Strecke bleiben. Große Probleme sieht er für die traditionelle Praxis der Demokratie. Auch bezeichne Globalisierung kein völlig neues Phänomen; in qualitativ neuartige Dimensionen sei der Prozeß jedoch erst in den letzten Jahrzehnten vorgestoßen.

An der so notwendig gewordenen Rekonzeptualisierung der Weltpolitik versucht sich der Band in vier Teilen (historischer Kontext; Theorien; Strukturen und Prozesse; international issues). Schnell wird deutlich, daß das Werk den Anspruch, einen durchgängig neuen Blick auf die Grundfragen der internationalen Beziehungen zu werfen, nur teilweise einlösen kann. Dies liegt zum einen an der bei der Vielzahl von Autoren wohl unvermeidlichen Heterogenität der Beiträge, von denen einige den von den Herausgebern und Scholte gesetzten Rahmen fast völlig ignorieren. Die Beiträge des historischen Teils etwa zeichnen (außer einem von der *English School* inspirierten Beitrag zur Entwicklung der *international society*) sich durch einen politikgeschichtlich verengten Blickwinkel und eine Beliebigkeit aus, so daß sie in jeder noch so konventionellen Einführung Platz fänden. Unverständlich ist, daß ein zentrales Thema wie Migration in keinem der Beiträge behandelt wird. Auch hätten Trends wie die zunehmende Verflechtung von subnationaler, nationaler und internationaler Ebene (etwa im Rahmen der *multi-level governance* in der EU) stärkere Beachtung verdient. Die dem Konzept der

Globalisierung oft innewohnende Fixierung auf die OECD-Welt wird nur in einem Teil der Beiträge aufgebrochen. Zudem fehlt ein Kapitel, in dem mögliche Formen des Umgangs mit den Folgen der Globalisierung erläutert werden (z. B. Re-Regulierung, Weltinnenpolitik, governance without government). Wünschenswert wäre schließlich auch eine gesonderte diskursanalytische Betrachtung des Phänomens Globalisierung.

Trotz aller - gemessen am selbstgestellten Anspruch recht zahlreichen - Defizite haben Baylis und Smith eine der besten derzeit verfügbaren Einführungen in die internationalen Beziehungen vorgelegt. Die meisten Beiträge vermitteln einen soliden Überblick und oft (wie die sehr differenzierend argumentierenden Kapiteln zur Internationalen Politischen Ökonomie und den transnationalen Beziehungen) auch eine neue Perspektive auf den Gegenstand. Zentrale Problembereiche wie Sicherheit, Umwelt, humanitäre Intervention, Kulturkonflikte, humanitäre Interventionen oder Menschenrechte werden überzeugend behandelt. Die *gender*-Fragestellung wird immerhin in zwei Kapiteln eingehend berücksichtigt. Der Versuch, Schneisen in das Dickicht der theoretischen Diskussionen zu schlagen, ist weitgehend gelungen. Vor allem aber zeichnet sich der Band durch seine hervorragende editorische Gestaltung und die zahlreichen Hilfsmittel aus. Nach jedem größeren Abschnitt werden die zentralen Punkte zusammengefaßt. Jeder Beitrag enthält Schaukästen mit den zentralen Konzepten und Fakten, ein kommentiertes Literaturverzeichnis sowie Leitfragen zur weiteren Beschäftigung mit dem jeweiligen Problemkomplex. Die einheitliche Gestaltung mildert so das Sammelbänden eigene Problem der Heterogenität wesentlich ab. Insbesondere durch seine überzeugenden didaktischen Qualitäten eignet sich der Band ohne Einschränkungen zum Einsatz in Einführungskursen. Der große Wurf, der den von den Herausgebern formulierten Standards in allen Punkten genügt, steht jedoch noch aus.